

Brennpunkt

Was gehört zum Sportstudium?

Naturgemäß sind diejenigen jungen Menschen, die ein Lehramt im Fach Sport anstreben, selbst sehr sportlich und im Sport sozialisiert. Die Eignungsprüfung für das Sportstudium ist an vielen Studienorten vorgeschrieben und verstärkt diesen Effekt noch. Sie führt bei jenen, die den Prozess durchlaufen unbeabsichtigt zu einer (Fehl-)Erkenntnis: die sportlichsten jungen Menschen sind die geeignetsten Studierenden und somit auch die besten zukünftigen Sportlehrkräfte. In der Praxis bedeutet dies, dass stets sehr gute – im Sinne der physischen Leistungsfähigkeit – Sportler*innen das Studium aufnehmen. Für sie ist Sport und Sportlichkeit essenziell und Teil des eigenen Selbstverständnisses.

Neben einem hohen Maß an Sportlichkeit bringen viele Studienanfänger*innen Erfahrungen aus dem Ehrenamt mit. Oftmals haben sie in ihren Heimatvereinen schon Kinder und Jugendliche angeleitet. Die Arbeit der Sportlehrkraft kennen sie aus eigenem Erleben in der Schulzeit. Sie haben somit schon eine sehr konkrete Vorstellung von ihrem zukünftigen Beruf. Dies wird dadurch verstärkt, dass die Schulen, gezwungen durch den Lehrkräftemangel, sehr früh im Studium Studierende als „Aushilfslehrkräfte“ einstellen und mit Aufgaben in der Klassenführung betrauen.

Im Gespräch mit Studierenden über das Sportstudium ergibt sich im Alltag oftmals die Diskussion, welche Inhalte im Studium sinnhaft sind. Oftmals wünschen sie sich in der Ausbildung Themen vermittelt zu bekommen, die sie direkt im Unterricht anwenden können. Darunter verstehen sie vor allem sportpraktische und sportdidaktische Kompetenzen. Erfahrungsgemäß sind dies die beliebtesten Lehrveranstaltungen. Sehr fachliche Themen oder das vertiefte wissenschaftliche Arbeiten haben es dagegen in der Studierendengunst deutlich schwerer. Gerade das eigene Recherchieren, Forschen und wissenschaftliche Arbeiten erscheint ihnen als zu großer Umweg zum Ziel Klassenzimmer.

Dennoch ist es unser Auftrag als Lehrende an Universitäten immer wieder für Themen zu werben, die aus Sicht der Studierenden nicht sofort offensichtlich sind. Obwohl es auf den ersten Blick nicht so scheint, sind

diese Inhalte ebenfalls notwendig, um gute Lehrer*innen auszubilden. Das Studium soll ihnen schließlich helfen, ein Berufsleben lang zu bestehen, das eigene fachliche Wissen kritisch zu reflektieren und sich immer weiterzuentwickeln. Für uns ist es wichtig, wann immer es fachlich möglich und sinnvoll ist, einen Berufsbezug herzustellen. Einen wichtigen Beitrag leisten dabei das eigene wissenschaftliche Arbeiten und Erzeugen von Forschungsergebnissen. Wenn dieser oftmals sehr mühevollen Prozess der Datenerhebung und Analyse oder der kritisch-hermeneutischen Interpretation dann abgeschlossen ist, wird Vielen klar, dass sie jetzt besser verstehen, wie Wissen in unserem Fach generiert wird und sich die Sportwissenschaft weiterentwickelt.

In meinem Forschungsseminar in der Sportpädagogik lernen die Studierenden beispielsweise in eigenen kleinen Forschungsprojekten biografische Interviews zu führen, auszuwerten und die Ergebnisse in den fachlichen Diskurs einzuordnen. Sie sprechen dafür mit (ehemaligen) Lehrkräften oder Schüler*innen, oftmals auch über ihre Erfahrungen im Sportunterricht der DDR. Dadurch, dass sie ihr Wissen selbst erzeugen und kontextualisieren müssen, kommt es über den Einblick in die Vergangenheit zu einem Verständnis der Gegenwart und Ableitungen für ihr eigenes zukünftiges Handeln.

Zum kommenden Wintersemester wird das Lehramtsstudium in Mecklenburg-Vorpommern reformiert. Ziel ist es, Theorie und Praxis besser aufeinander abzustimmen und den Berufsfeldbezug zu erhöhen. Räume für „den Umweg“ über eigene Erkenntnisse und Aha-Erlebnisse bleiben aber bestehen, damit wir gemeinsam mit der nächsten Generation und ihren Fragen unser Fach weiterentwickeln können. Für eine gute Sportlehrkraft braucht es eben nicht nur einen guten „Vorturner“.



Juliane Lanz
Mitglied des Redaktionskollegiums



Dr. Juliane Lanz
juliane.lanz@uni-rostock.de

Der Brennpunkt stellt die Meinung der Verfasserin dar und spiegelt nicht zwingend die Ansicht der Redaktion, des Verlags oder des DSLV wider.